

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Preisanzeige angegeben. Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Montag

9. Mai 1927

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 1/2 bis 6 Uhr. Verleger: Hermann Berlin GmbH. Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207

## Risse im Bürgerblock.

### Deutschnationale Reaktionspläne. — Stresemanns Abwehr.

Der deutschkonservative Parteitag hat eine kleine monarchistische Demonstration veranstaltet. Es wird damit unterstrichen, daß die Mitglieder dieser Partei, zu denen der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, gehört, Verfassungsfeinde sind.

Der Stahlhelm hat sich bei seiner Demonstration in Berlin zu politischen Zielen bekannt, die weder mit der Verfassung noch mit der Außenpolitik des Reichs verträglich sind.

Die Deutschnationale Volkspartei, die stärkste Regierungspartei, hat ihre Sympathie mit dieser Demonstration und ihren Zielen ausgesprochen.

Graf Westarp hat in Rostock eine Rede gehalten, die ein Bekenntnis zur Monarchie enthielt, und deren Hauptinhalt eine wüste demagogische Heiße gegen die Preußenregierung war, der er „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ vorwarf.

Herr Stresemann, der Außenminister des Bürgerblocks, hat in einer Rede in Bad Dönnhausen den Versuch unternommen, den Eindruck dieser Zusammenhänge vor dem Ausland abzuwischen und die Angriffsrede des Justizministers Hergt gegen Polen wiedergutzumachen.

Die Deutschnationalen geben dem Bürgerblock das Gesicht, und Herr Stresemann darf die Entschuldigungsreden halten.

### Westarp erklärt sich.

Auf einer deutschnationalen Wahlversammlung in Rostock sprach am Sonntag Graf Westarp. Er versicherte in seiner Rede, die Deutschnationalen hielten an der Wiedereinführung des Kaisertums fest. Er beklagte den Umstand, daß die reißlose Durchführung der reaktionären Pläne an der Stellung der Sozialdemokratie in der preussischen Regierung und an ihrer Stärke im Reichstag scheiterte. Er führte aus:

„Auch der Uebelstand, daß dem Reich gerade auf den beiden Gebieten der Justiz und der inneren Verwaltung, namentlich der Polizei, die die deutschnationalen Minister Hergt und v. Reudell zu verwalten hätten, eine eigene Hausmacht nicht oder doch nur in unzulänglichem Maße zur Verfügung stehe, das es also in denjenigen Staaten, wo die Länderregierungen im Gegensatz zur Reichsregierung ständen, so gut wie machtlos sei, trete namentlich bei dem Kampfe der Linken gegen die vaterländische Bewegung nur zu oft verhängnisvoll hervor.“

In Preußen selbst schreie die jegige sozialdemokratische Mißwirtschaft nachgerade zum Himmel.

Für das Reich erfordere die Rücksicht auf die Koalition, deren Kraft und Bestand im Interesse des Landes erhalten bleiben müsse, bei den nächsten Wahlen eine geschlossene Front. Die Deutschnationalen würden den nächsten Kampf, wie sie es stets getan hätten, gegen die Macht der Sozialdemokratie führen müssen, die sich seit der Revolution in der Außen- und Innenpolitik so verhängnisvoll ausgewirkt habe. Keine Rücksicht auf die Parteien der Mitte, darüber müsse man sich klar sein, würde aus ihnen kommen, diesen Kampf auch gegen die jegige preussische Regierung durchzuführen. Stehe dann im preussischen Wahlkampf das Zentrum auf der anderen Seite als im Reich, so müsse das die Stützpunkt des für die Koalition zu führenden Wahlkampfes lähmen und so den Erfolg einer sicheren über die Wahlen hinaus zu schaffenden Koalitionsmehrheit in Frage stellen.

Auch in anderen Ländern: Sachsen, Thüringen und Mecklenburg habe sich in der letzten Zeit immer deutlicher herausgestellt, daß weder eine Mitte, die mit Links regiere oder sich an Links anlehne, noch eine solche, die nach dem Schlagworte des Regierens mit wechselnden Mehrheiten der Option zwischen Rechts und Links ausweichen wolle, regierungsfähig sei. Für das Reich wie für diese Länder selbst sei es gleich wichtig, die Linke so zu schwächen und die Deutschnationale Volkspartei so zu stärken, daß die Verbindung der Mitte mit letzterer, die auch zahlenmäßig gesehen, der einzige Weg sei, den die Mitte gehen könne.“

Herr Westarp läßt Richtlinien Richtlinien sein. Das Ziel der Deutschnationalen ist, die Mitte völlig unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.

### Stresemann muß einrücken.

Bad Dönnhausen, 9. Mai. (M.A.) Anlässlich der Tagung des Wahlkreisesverbandes Westfalen der Deutschen Volkspartei am Sonntag in Bad Dönnhausen sprach der Reichsaußenminister Dr. Stresemann in einer Diskussionsrede auch über die außenpolitische Lage und führte dabei folgendes aus:

„Der Temps“ hat vor wenigen Tagen erklärt, daß der Außenminister, ebenso wie die Deutsche Volkspartei, im Reichskabinett in bezug auf ihre Anschauungen isoliert seien. Diese Behauptung des Temps entspricht nicht den Tatsachen. In den Richtlinien, die zur Bildung der gegenwärtigen Regierung führten, haben die Parteien, die heute die Regierung bilden, sich zur Fortführung der bisherigen Außenpolitik entschlossen. In dieser Fortführung der Außenpolitik sind mir seitens des Kabinetts keine Hindernisse bereitet worden. Wenn Rundgebungen in Deutschland, die insbesondere an die Tradition der alten Armee anknüpfen, etwa mit einem Abweichen von dieser Außenpolitik in Verbindung gebracht werden, so ist dies eine völlig falsche Darstellung. Die in Deutschland bestehenden Organisationen dieser Art sind

schließlich doch nur der psychologische Rest der einseitigen deutschen Abrüstung. Sie würden ihre Bedeutung, vielleich ihre Existenz, in dem Augenblick verlieren, in dem der deutschen Abrüstung die Abrüstung anderer Völker folgte. Wenn man sie anders ansieht, wenn man davon spricht, daß neben der Reichswehr in Deutschland gewissermaßen noch ein heimliches schlafendes Heer bestünde, das in einem Augenblick erwache und sich auf seine Nachbarn stürze, wo irgend jemand es erweckt, so sind das Märchen, würdig eines Jules Verne, aber nicht würdig ernsthafter Betrachtung.

Ich darf doch auch darauf hinweisen, daß es die Regierungserklärung des neuen Kabinetts war, die offen davon gesprochen hat, daß die Reichsregierung jede Politik der Revanche ablehnt. Schließlich ist mein Name mit der Außenpolitik, die in den letzten Jahren geführt worden ist, derart verbunden, daß ich selbstverständlich nicht Außenminister bleiben könnte, wenn an dieser grundsätzlichen Einstellung zur Außenpolitik sich etwas änderte. Bisher sind aber auf dem Gebiete der Außenpolitik keine Vorgänge zu verzeichnen, die als ein solches Abweichen zu bezeichnen sein würden.

Was die Erörterungen über die Frage eines Ost-locarno anbelangt, so bemerke ich, daß unser Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn, insbesondere zu Polen, geregelt ist durch diejenigen Abmachungen, die in Locarno selbst getroffen worden sind. Diese Abmachungen werden vielfach nur auf unser Verhältnis zu Frankreich und Belgien bezogen. Ihr Gesamtwert besteht aus diesen Abmachungen mit ihren starken Bindungen mit den westlichen Nachbarstaaten, andererseits aus dem mit Polen abgeschlossenen Schiedsvertrag, der jedenfalls eine friedliche Auseinandersetzung über Differenzen zwischen beiden Ländern gewährleistet. Diese Situation hat das neue Kabinett bei seiner Begründung vorgefunden und sie durch nochmaliges Ausprechen der Anerkennung der bestehenden Verträge besonders unterstrichen. Die Frage unseres Verhältnisses zu Polen ergibt sich daher aus der hierdurch geschaffenen Grundlage.“

### Die Sehnsucht nach dem Byzantinismus.

Der deutschkonservative Parteitag hat wieder einmal seine unumwandelbare Treue zum angestammten Herrscherhause beschworen, nachdem der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Everling eine ferwille Rede auf Wilhelm den Landflüchtigen gehalten hatte, in der er sagte:

„Es sei eine speziell konservative Aufgabe, auch für die Person des Kaisers einzutreten, selbst wider die bessere Ueberzeugung im Einzelfalle. Denn die Treue solle uns heilig sein.“

Wir wollen den König von Preußen wieder haben, wir wollen die Monarchie wieder haben als unser Recht, wir wollen den Königsdienst wieder tun können als unsere Ehre.“

Sie wollen die Monarchie, weil sie den Monarchismus wollen. Herr Everling möchte vor seinem König auf dem Bauche rutschen. Es wurde das folgende Telegramm an Wilhelm gesandt:

„Seiner Majestät dem Kaiser und König, Haus Doorn. Euer Kaiserlichen und Königlichem Majestät erneuern die in Berlin versammelten konservativen Männer und Frauen in Ehrerbietung das Gelübnis unbedingter Treue. D. Graf Seiditz-Sandrecktl.“

Die Redner des deutschkonservativen Parteitags erneuerten mit dem Schwur auf Wilhelm zugleich die blöde antisemitische Heiße, die sie von jeher betrieben haben.

### Preußen und die Reichsbahn.

#### Eine wichtige Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

Man erinnert sich jenes Konflikts zwischen der preussischen und der Reichsregierung im Sommer 1926, als Preußen unter Berufung auf frühere Abmachungen die Befolgung einer freigewordenen Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn für sich beanspruchte, während die Reichsregierung ohne Rücksicht darauf diese Stelle dem gewissen Reichsanwalt Dr. Luther übertrug. Der preussische Ministerpräsident hat damals ein sehr entschiedenes Schreiben an die Reichsregierung gerichtet und auch im Landtag verlesen. Damit war aber die Angelegenheit für Preußen nicht erledigt, sie wurde vielmehr vor den Staatsgerichtshof gebracht. Dieser hat nun am vergangenen Sonnabend folgende Entscheidung getroffen:

Auf Grund der Ziffer 4 der am 25. März 1924 zwischen Preußen und dem Reich ausgetauschten Erklärungen hat Preußen gegenüber dem Reich das Recht, ein Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zu benennen.

In der mündlichen Urteilsbegründung sagte Reichsgerichtspräsident Simons am Schluss:

Diese Entscheidung des Staatsgerichtshofes befugt gleichzeitig, daß das Reich verpflichtet ist, den von Preußen Benannten zum Verwaltungsrat zu ernennen.

Ministerpräsident Braun hat schon seinerzeit im Landtag erklärt, daß der Protest Preußens nicht gegen die Persönlichkeit Dr. Luthers gerichtet sei. Welche praktischen Folgerungen aus der Entscheidung des Staatsgerichtshofes gezogen werden, steht noch dahin. Es ist anzunehmen, daß diese Entscheidung nicht eine sofortige Wirkung haben, sondern erst bei einer künftigen Neu-befugung beachtet werden wird.

## Kriegerverein in Windjaken.

### Der verpuffte Stahlhelmtag.

Hysterisches Geschrei der Kommunisten und einiger Berliner Boulevardblätter hat dem „Stahlhelmtag“ das Ansehen von etwas Grausigem, Furchtbarem, Gefährlichem bereitet, ein Ansehen, über das wahrscheinlich niemand erstaunt gewesen ist, als die Masse der Stahlhelmer selbst.

In Wirklichkeit ist der „große Tag“, trotz der Hugenberg-Presse, verlaufen wie Kriegervereinstage zu verlaufen pflegen. Nur daß die Kriegervereinsmänner früher im schwarzen Gehrock und überalterten Zylinderhüten antraten, diesmal aber in Windjacke und Mütze, wie der „Bund der Frontsoldaten“ sie vorschreibt. Und daß die kommunistischen Reklamemänner für Stahlhelmtage die Anhänger der Moskauer Diktatur auf die Straße lockten und dadurch den Anschein erweckten, als ob man den Kriegervereinsmännern irgendwie eine ernsthafte Bedeutung in der Millionenstadt Berlin beilegte. Die Tatsache, daß der Eisenbahnausflugverkehr am gestrigen Sonntag Rekordziffern aufwies, daß mehr als 1 1/2 Millionen Berliner gestern auf den Stadt-, Ring- und Vorortbahnen befördert wurden, zeigt deutlicher als die aufgeregtesten Ueberschriften in der Sensationspresse, was man in Berlin von der ganzen Veranstaltung hielt.

Politisch gesehen, hat der Stahlhelmtag allerdings einige unangenehme Begleiterscheinungen. In der ausländischen Presse, besonders in Frankreich, wird er als eine Demonstration der Revanchekrieger gewertet. Die französischen Nationalisten saugen aus jeder Rundgebung deutscher Nationalisten Honig, wie es umgekehrt ebenso geschieht. Aber auch die wirkliche oder vermeintliche Angst der französischen Nationalisten ist aufgebauscht wie das Kraftmeierium der Kommunisten.

Weder die eine noch das andere kann an einer ruhigen Beurteilung der Sachlage hindern. Die Kräfteverteilung in Deutschland ist nicht so, daß der Aufmarsch von 60 000 oder gar 100 000 Kriegervereinsmännern die Welt erschüttern könnte. Vor zwei Jahren beging das „Reichshanner Schwarzrot-Gold“ in Berlin den Verfassungstag. Weit mehr als hunderttausend Republikaner waren aus ganz Deutschland herbeigeeilt, um mit den Berlinern den Tag der Republik festlich zu begehen. Die ganze Stadt prangte im schwarzrotgoldenen Flaggenschmuck. Alle die Gäste von West und Ost wurden von Republikanern entschädigungslos in Privatquartieren genommen, keine einzige Massenherberge brauchte in Anspruch genommen zu werden, und doch konnten noch unzählige Quartiere, die gemietet wurden, zum Leidwesen der Gastgeber nicht besetzt werden. Der Massenaufmarsch nach Treptow bleibt allen unvergeßlich, die ihn als Teilnehmer oder Zuschauer erlebt haben.

Was bedeutet demgegenüber die Stahlhelm-Parade? Haben die Berliner Monarchisten so geringen Wohnraum, daß sie 60 000 Gäste aus dem Reich nicht aufnehmen konnten, daß sie Massenquartiere in Tanzsälen mieten und den Tag verkürzen mußten, weil diese Säle zum Teil wieder zurückgezogen wurden? Der Stahlhelm-Bericht rühmt, daß drei Söhne des Kaisers vor dem Reservehauptmann Seiditz als ihrem „Führer“ aufmarschiert seien. Haben die Hohenzollern in Berlin und Potsdam nicht genügend Raum, um Tausende von Stahlhelmern bei sich unterzubringen?

Der Raum ist schon vorhanden. Aber, was der republikanischen Bewegung ihren Schwung gibt, die unmittelbare Teilnahme und Opferbereitschaft jedes einzelnen, das fehlte bei diesem Kriegervereinstage vollständig. Die Abgetakelten von früher marschierten zwar in Bickelhaube und Ordenszier, aber ihre Wohnungen für den Landarbeiter aus Ostpreußen oder den schwarzweißroten Kumpel aus dem Ruhrgebiet herzugeben, das wäre wider ihre Natur.

So tröteten die Kriegervereinsmänner in Windjacke und Mütze müde und hungrig auf dem ungewohnten Asphalt Berlins, ohne daß die Militärmusik ihrer Kapellen sie über die Armseligkeit des Empfanges hinwegtäuschen konnte. Wenn an einzelnen Stellen in Arbeitervierteln den vorbeimarschierenden Gruppen das Mißfallen über ihren Besuch in besonders lebhafter und aggressiver Form zum Bewußtsein gebracht wurde, so mag das die Stimmung der Arbeiterbevölkerung gegen das provokatorische Auftreten des Stahlhelmsführers richtig widerspiegeln, aber es war verschwendeter Kraftaufwand. Dies Objekt war nicht einmal die Entwürdigung der Arbeiterklasse wert. Und wenn es wegen der Ansammlungen gelegentlich zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, die tagelang in Alarmbereitschaft, einen überaus schweren Dienst hatte, so war das erst recht überflüssig. Um des Stahlhelms willen lohnt es sich nicht, das Verhältnis der Berliner Arbeiter zur Berliner Polizei gespannt zu machen, als es bei der Kernstadt des großstädtischen Lebens ohnehin ist. Die große Masse der Sozialdemokraten hat das richtig erkannt und die Kommunisten ihren Unmut allein verrieten lassen. Denn Kommunisten und Rechtsradikale arbeiten einander in die Hand wie französische und deutsche Nationalisten. Die sozialdemokratische Bewegung geht an beiden mit Rücksichtung vorüber.

Paris, 9. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund der aus Berlin vorliegenden Telegramme stellt die hiesige Presse im großen und ganzen mit Befriedigung fest, daß der gestrige Stahlhelmtag



ein Fiasto war. „Quotidien“ sagt, mit ihren Herausfordern... den lärmenden Demonstrationen hätten die Stahlhelmlente eine Begleitung der Berliner Bevölkerung nicht zu erwenden vermocht. Die Veranstaltung habe sich deshalb unter völliger Gleichgültigkeit abgepielt. „Deure“ glaubt, daß die Manifestation, deren Teilnehmerzahl von der monarchistischen Presse auf 110 000 geschätzt wird, aber in Wirklichkeit kaum 60 000 erreicht habe, den Erwartungen der Veranstalter keineswegs entsprochen habe. Einige Redner formulierten nur der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“, der dazu insofern gezwungen ist, als er für sein reaktionäres Blatt die Rundgebung des Stahlhelms von vornherein als einen großen Erfolg der antirepublikanischen Kräfte in Deutschland ausgegeben hatte. Aber auch er kommt zu der Feststellung, daß der Stahlhelmtag nicht den erwarteten Erfolg gebracht hat; daraus könne jedoch nur geschlossen werden, daß Berlin nicht der Ort sei, in dem man sich über die wahre öffentliche Meinung Deutschlands ein Bild machen könne! Auch der Korrespondent des „Journal“ meldet, daß zwar die Stahlhelmlente Berlin „nicht erobert“ haben und dessen Bevölkerung in seiner übergroßen Mehrzahl den Stahlhelmdemonstrationen eine durchaus feindliche bzw. kühle Haltung entgegengebracht habe, aber ein unparteilicher Ausländer, der am Sonntag die in militärischen Formationen auf tretenden Stahlhelmlente gesehen habe, müsse einen durchaus schlechten Eindruck nach seiner Heimat mitnehmen.

### Englische Presse und Stahlhelmtag.

London, 9. Mai. (W.B.) Die Stahlhelmdemonstration in Berlin wird von den Blättern in ausführlichen Telegrammen aus Berlin behandelt. Die Teilnahme von drei Söhnen des vormaligen Kaisers wird besonders betont. Der Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt, Deutschlands „unbewaffnete Miliz“ sei der einzige Name, der auf das mächtige Heer von Kriegsveteranen und triegemäßigen Rekruten angewandt werden könne.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ beginnt sein Telegramm mit den Worten: „Ein Heer von 100 000 Mann stand heute vormittag mitten in Berlin.“ Der Korrespondent fragt: „Was wird die Welt sagen zu dieser Rundgebung eines Geistes, den sie für tot hielt?“ Er meint, die deutsche Regierung habe ihre Furcht (?) [Dieses Fragezeichen stammt von W.B. Red. des „Vorm.“] gezeigt, indem sie sich aus der Hauptstadt zurückgezogen habe.

„Times“ bemerkt in einem sehr eingehenden Telegramm ihres Berichters, die Rundgebungen des kommunistischen Roten Frontlagers und des letzten Pfingstfestes und die noch schärfere Gestalt der gestrigen Rundgebung des Stahlhelms seien eine Mahnung an Deutschlands Reservisten disziplinierter Männer. Jedes Land, das am Weltkrieg teilgenommen, habe diese, aber nicht in jedem Lande hätten sie diese sentimentale Liebe für alle militärischen Dinge, die sie veranlassen, in der Ausbildung zu bleiben. Es sei jedoch ein Krieger ohne Waffe.

Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ sieht die Rundgebung des Stahlhelms als ein vollständiges Fiasto an. Berlin könne wieder freier atmen, und zwar für lange. Sowohl die Regierung als auch die Stadtverwaltung hätten sich den Veranstaltern gegenüber sehr kühl benommen.

„Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel: Die alt-eingewurzelte militärische Disziplin würde in Anwendung gebracht werden, wenn die deutsche Republik durch schlechte Führung oder die Nichtgewährung eines Platzes in der Sonne, der ihrer Mitgliedschaft des Völkerbundes würdig ist, in stürmisches Wetter käme. Das Blatt hebt den platonischen und unverbindlichen Charakter der Botschaft Hindenburgs an den Stahlhelm hervor und schreibt, solange Hindenburg loyal zur Republik hält (und es besteht kein Beweis für das Gegenteil), sei ein monarchistischer Sturz kaum zu befürchten. Denn Hindenburgs Ruf wiege schwerer als die Kaiserjöhne, die bei der Parade anwesend waren, und alle die anderen in Mißkredit gebrachten Personen, die diese Bewegung patronisieren, zusammengenommen. Das deutsche Volk habe wirklich den Wunsch, seinen wirtschaftlichen Aufbau fortzusetzen, und nichts dergleichen werde den Kriegsherrn zurückrufen, der sich in der Stunde des Unglücks der Nation in Sicherheit gebracht habe.

### Gewerbefragen vor dem Landtag. Die Mittelstandskredite.

In der heutigen Sitzung des Preussischen Landtags legte Abg. Schwant-Berlin (Komm.) vor, durch in die Tagesordnung Verwahrung ein gegen die Haltung der Polizei und die Verhaftung von mehreren hundert Arbeitern, Arbeiterfrauen und -mädchen und wegen Mißhandlungen anlässlich des Stahlhelmtages. Es hätten zumeist lediglich nichtige Gründe vorgelegen. Die Verhafteten seien zum Teil noch in Haft. Der Redner beantragt sofortige Besprechung des kommunistischen Antrages, die Verhafteten sofort zu entlassen, Strafen nicht zu verhängen und alle schuldigen Polizeibeamten sofort zur Verantwortung zu ziehen. Die sofortige Besprechung des Antrages scheitert, da aus dem Hause Widerspruch erhoben wird.

Es folgt die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Berichte über die Ausschuhverhandlungen erstatten die Abgg. Dr. Pinkernell (Dnat.) und Perle (Wp.). Letzterer begründet den Ausschuhvertrag, Vorfrage zu treffen, daß der gewerbliche Mittelstand in Zukunft leichtere Kreditmöglichkeiten erhält. Der Redner empfiehlt ferner, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß aus den neuerdings zur Verfügung gestellten sechs Millionen Mark den verdrängten Gewerbetreibenden (Döflüchtlingen) mit tunlichster Beschleunigung Wirtschaftsdarlehen zum Zwecke des Wiederaufbaus einer Existenz gewährt werden können.

Die Beratung dauert an.

### Vertagung des Rufmann-Prozesses.

Dr. Rufmann und der Plauerer Prozeß.

Vor dem Disziplinarerat für richterliche Beamte am Kammergericht stand, wie bereits berichtet, Termin zur Hauptverhandlung in dem Disziplinarverfahren gegen die Gerichtsassessoren Dr. Rufmann und Dr. Caspari, sowie gegen Landgerichtsrat Pelzer am 11. Mai an. In dem Disziplinarverfahren, das bis zum Ende der Woche dauern sollte, handelt es sich um Handlungen, die von drei Angeklagten in ihrer Eigenschaft als Beamte der Staatsanwaltschaft I anlässlich des Ermittlungsverfahrens in der Barmat-Höfle-Affäre begangen sein sollen. Der Termin ist jetzt ausgedehnt worden. Es wurde nämlich ein Erweiterungsantrag gegenüber Dr. Rufmann gestellt. Anscheinend handelt es sich hierbei um eine Ausdehnung der Untersuchung, die sich auf die Beziehungen Rufmanns zu gewissen Zeugen im Plauerer Stresemann-Prozeß erstreckt. Dadurch mußte die Verhandlung gegen Dr. Rufmann vertagt werden. Da aber eine Abtrennung der Disziplinarverfahren gegen Dr. Caspari und Dr. Pelzer nicht tunlich erschien, vertiefte der gesamte Disziplinarprozeß der Vertagung.

Wenn die nunmehr seit fast 2 Jahren schwebende Disziplinaruntersuchung endlich zur Verhandlung gelangen wird, ist nicht abzusehen.

### Der Parteitag in Teplitz.

Eine Rundgebung für die Internationale.

Teplitz-Schönbau, 8. Mai. (Eigener Bericht.) Der Parteitag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Tschechoslowakischen Republik fand gestern seinen Höhepunkt in einem groß angelegten Referat des Genossen Ludwig Czoch über die Wirtschaftskrise und den internationalen Bürgerkrieg. Czoch schilderte das tiefe Elend, von dem die Arbeiter des Landes ohne Unterschied der Sprache infolge der Wirtschaftskrise heimgejagt sind, und gab ein Bild von der Entwicklung der deutschen bürgerlichen Parteien, die früher die Sozialdemokratie des „nationalen Verrats“ bezichtigten, jetzt aber mit den tschechischen Bourgeoisparteiern gemeinsam den alten Unterdrückungsversuchen forsetzen. In Verantwortung der Begrüßungsrede, die der tschechische Genosse Dr. Soukup am Tage vorher gehalten hatte, bekannte er sich als ein entschiedener Anhänger des engen Zusammenstehens beider Parteien. Genosse Czoch schloß unter stürmischem Beifall, der sich erneuerte, als ihm Genosse Dr. Soukup beglückwünschend die Hand reichte. Auch die Diskussionen, die Genossen Heller, Riehnert, Polach u. a. traten lebhaft für die Zusammenarbeit mit den tschechischen Genossen ein.

Auf denselben Ton war eine von vielen Tausenden besuchte Massenversammlung auf dem Marktplatz gestimmt, in der neben den einheimischen Rednern auch die auswärtigen Gäste des Parteitags das Wort ergriffen. Ihr glänzender Verlauf rechtfertigte den Optimismus, von dem alle Reden des Parteitags besetzt waren.

### Obuch und der Femehauptling.

Eine kommunistische „Berichtigung“.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Obuch sendet zu unserem unter der Ueberschrift „Amnestie-für politische Gejangene“ erschienenen Bericht über die Beratungen des Rechtsausschusses folgende „Berichtigung“:

1. Es ist un wahr, daß ich im Rechtsausschuß des Preussischen Landtags eine halbstündige Verteidigungsrede für den Femehauptling Oberleutnant Schulz gehalten habe; wahr ist vielmehr, daß ich ausdrücklich erklärt habe, daß die Femeaten des Oberleutnant Schulz als überlegte Morde von keinem politischen Standpunkt aus zu rechtfertigen sind.

2. Es ist un wahr, daß ich die Ansicht geäußert habe, Oberleutnant Schulz sei ganz un gerechtfertigt zum Tode verurteilt worden; wahr ist vielmehr, daß ich die Verurteilung des Oberleutnant Schulz zum Tode für gerechtfertigt erklärt habe.

Herrn Obuch ist die Feststellung seiner Worte peinlich, das ändert aber nichts daran, daß sie gefallen und von den übrigen Mitgliedern des Rechtsausschusses gehört und mit der gebührenden Heiterkeit aufgenommen worden sind. Herr Obuch hat ganz wortwörtlich davon gesprochen, daß das Todesurteil gegen Schulz und seine Komplizen moralisch nicht gerechtfertigt sei, da sie als Werkzeug anderer Mächte gehandelt hätten. Wie lächerlich und falsch im übrigen seine Erinnerung an die Amnestieberatung im Rechtsausschuß ist, hat er bei der Beratung des Justizetats im Plenum selbst bewiesen. Der sozialdemokratische Redner im Rechtsausschuß hatte ausgeführt, daß bei Annahme des kommunistischen Amnestieantrages beispielsweise auch die Stahlhelmlente amnestiert werden müßten, die wegen Körperverletzung und Totschlag, begangen an Reichsbannerleuten und anderen Linkstendenzen, zu Gefängnis verurteilt worden sind. Dies wünsche die Sozialdemokratie keinesfalls. Herr Obuch machte daraus im Plenum, daß der sozialdemokratische Redner die im Falle Bobis (Düsseldorf) verhängten Gefängnisstrafen von zwei Jahren und sieben Monaten Gefängnis als völlig ausreichende und befriedigende Sühne für den Totschlag eines Arbeiters bezeichnet hätte. Ein ähnlicher Gedächtnisfehler ist Herrn Obuch offenbar auch bezüglich seiner eigenen Worte unterlaufen.

Seine Ausführungen zum Falle Schulz wurden überdies im Rechtsausschuß von dem nachfolgenden sozialdemokratischen Redner sofort festgenagelt. Der meinte, daß Herr Obuch für Schulz eine bessere Verteidigungsrede gehalten habe als der eigene Anwalt des Schulz im Wilms-Prozeß.

### Kommissionswahlen in Genf.

Fortgang der Weltwirtschaftsberatungen.

Genf, 9. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die drei Kommissionen der Wirtschaftskonferenz wählten heute vormittag ihre Vizepräsidenten und Berichterstatter und bestätigten die einzugesendeten Unterausschüsse. Jedes Land soll nur je einen Vizepräsidenten oder Berichterstatter erhalten. Für die deutsche Delegation ist Exminister Hermes zum Berichterstatter der Landwirtschaftskommission gewählt worden. Genosse Eggert ist der erste, der Handelskommission zugewiesen worden. Auf Antrag der sozialistischen Arbeitnehmergruppen hat der Konferenzpräsident als Sachverständigen für die Arbeitnehmerfragen der Landwirtschaft nach den Genossen Reichstagsabgeordneten Georg Schmidt, Generalsekretär des Internationalen Landarbeiterverbandes, zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen.

Kommunistenprozeß in Rom. Drei angelegliche Mitglieder des römischen Exekutivkomitees der Kommunisten — sechs hatten stehen können — sind zu Gefängnisstrafen von 4 bis 7 Jahren verurteilt worden.

### Ballettabend der Staatsoper.

Man ging mit mäßigen Erwartungen hin. Und ward aufs angenehmste überrascht. Kein waghahnendes Erlebnis. Kein Erschließen neuer Perspektiven. Auch keine schlechthin vollkommene und einwandfreie Leistung, aber eine Leistung, die bewies, was unser Staatsballettmeister Terpis vermag, wenn er von musikalischen Laßtücken unbehindert schaffen darf. Denn dieses war ein Tanzabend, nicht ein Opernabend mit Tanzeinlagen.

„Der letzte Pierrot“, ein Ballett in drei Bildern von Max Terpis (Musik von Karol Rathaus). Pierrot, Bewohner einer romantisch-kitschig-sentimentalen Mondscheinlandschaft, liegt in todesähnlichem Schummer. Ein „sonderbarer Herr“ erweckt ihn. Verleitet ihn ins helle Sonnenlicht des modernen Tages. In eine Fabrikgegend. Pierrot findet sich nicht zurecht. Sieht in den Fabrikmädchen Colombinen. Erregt erst Staunen, dann Ärger und Empörung. Der sonderbare Herr rettet ihn. Entführt ihn in einen mondänen Ballsaal. Hier löst seine Erscheinung ein mit Mitleid gepaartes Interesse aus. Eine elegante Weltbabe verführt ihn zu „modernisieren“. Verlockt ihn zu einem Pas de deux, das kläglich mißlingt. Pierrot bleibt der Alte, der die Zeit nicht versteht und von ihr nicht verstanden wird. Er steht auch in der Dame des 20. Jahrhunderts nur seine Colombine. Führt ihr altfränkisches Pas vor. Wird ausgelacht und erkennt sich verzweifelt als verspätetes Ueberbleibsel einer verbliebenen Vergangenheit. Er endet in einem Karikaturkabinett.

Eine symbolische Fabel? Eigentlicher Titel: „Das letzte Ballett“ Kunstgattung aus romantisch-kitschiger Vergangenheit, die das gesund empfindende Volk energisch abweist, die von nobilitischen Vertretern einer absterbenden Gesellschaftsschicht zu neuem Leben galvanisiert werden soll. Und die am Ende dahin gelangt, wohin sie gehört: ins staubige Kuriositätenmagazin? Hat Terpis das gestalten wollen? Ich weiß es nicht. Und es kommt schließlich auch nicht auf das gewollte Was, sondern auf das gekommene Wie an. Und da hat er uns die schönste seiner bisherigen Leistungen geboten. Etwas zuviel Pantomime noch. Aber doch eine Fülle rein tänzerischer Werte. Im Aufschwingen der Arbeiterinnen — durch den Stoff bedingt und gefördert — sogar vollendeten abstrakten Stil. In der Balise sentimentale des Pierrot, in den urmächtig-leidenschaftlich-hemmungsstößen Schwüngen und Sprüngen des Fabrikmädchens, im raffinierten beauftragenden Wirbeln der Dame werden komplizierteste Stimmungen und Empfindungen zu klaren, eindringlichen, packenden rhythmischen Formen gefaltet. Weniger glücklich erschienen die Gruppenbewegungen, bei denen grundlegende tänzerische Motive nicht immer deutlich erkennbar wurden.

Dem „Lezten Pierrot“ folgte die einaktige Tanzdichtung „Die Cröle“ Choreographie von Terpis, Musik (Statische Suite) von Sette Prototieff. Kampf zwischen Dämonen und streitbaren Engeln um die Erlösung verdammter Seelen. Hier lag der

künstlerische Schwerpunkt in der Leitung der Massen, die in raumgestaltender Gliederung, Ballung und Lösung sowie in der tänzerischen Charakterisierung der drei Gruppen (Engel, Dämonen, Menschen) schlechthin meisterhaft durchgeführt wurde. Die majestätische Ridgestalt des Cherub, die phantastische Wildheit des verzweifelt kämpfenden und knirschend unterliegenden Dämon ragten hervor.

Die Sololeistungen waren fast durchweg des höchsten Lobes würdig. Ilse Castner als Fabrikmädchen, Dorothea Albu als Dame im „Pierrot“ und Cherub in den „Crölen“. Terpis als Pierrot und Walter Jung als Dämon — jeder in seiner Art unübertrefflich. Nur Elisabeth Grube (Colombine) blieb auffallen farblos. Sehr schöne, stimmungsfördernde, teils in üppiger Farbenpracht, teils in wuchtiger schlichter Liniengröße imposante Bühnenbilder von Arapantinos umrahmten die Szenen.

Das Publikum spendete begeistertem Beifall. Immer wieder mußten Solisten, Komponist und Dirigent vor der Rampe erscheinen.

John Schilowski.

Jack Londons Jugend. Wie Jack London, der auch in Deutschland heute mehr und mehr gelesene amerikanische Autor, zu seiner literarischen Laufbahn vorbereitet wurde, schildert eine Darstellung von Mrs. Charnian, London, die von der „Revue de Paris“ in Uebersetzung veröffentlicht wird. Von einer heruntergekommenen Bauernfamilie des Westens stammend, mußte der Knabe in San Francisco neben der Schule als Zeitungsträger, Gehilfe eines Eisverkäufers und Regelsunge Brot verdienen helfen. Als Schiffsjunge kam er nach Japan und Sibirien, beim Zerlegen der Robben, bei der Behandlung der Felle die schwersten Arbeiten verrichtend. Ein rauher Seefahrer war er geworden, den dennoch nachts die Bücher trösteten, und der das Ersparnis nach Hause gab. Heimgekehrt, sollte er auf den Wunsch seiner Mutter einen „Beruf“ ergreifen; er wurde Arbeiter in einer Dampfpinnerie mit 10 Cents Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeit. Während er schon bei einigen literarischen Preisausschreiben Erfolg gehabt hatte, geriet er unter die Arme der Arbeitslosen und Streikenden, zerlumpt und verarmt, so wie einer, kam, in einem Viehwagen verpackt, nach Chicago, frequentierte mit den Negern in Washington die Spielhöllen, entkam der Polizei, gelangte, immer in Güterwagen verpackt, von den Beamten aufgefupert und wieder entwischt, nach New York, nach Boston, nach Kanada und Lancaster, wo dieser Teil seiner Laufbahn wieder auf einem Schiff endigte.

Ein merkwürdiger Abgeordneterfreit. In der dieser Tage stattfindenden Tagung der parlamentarischen Ausschüsse der britischen Arbeiterpartei wird Tom Groves mit Unterstützung der Parteiführer folgende Tagesordnung einbringen: „Um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Ungerechtigkeit der dem Parlament vorgelegten Gewerkschaftsbill zu lenken, verpflichten sich die Parlamentariermitglieder der Arbeiterpartei auf Ehrenwort, sich nach dem Inkrafttreten des Gesetzes während der Dauer von sechs Monaten des Genusses alkoholhaltiger Getränke und des Tabaks zu enthalten. Sie hoffen, daß alle Arbeiter des Landes ihrem Beispiel folgen werden.“ Man weiß noch nicht, wie dieser Vorschlag einer politischen Fajstzeit aufgenommen

werden wird. Der Vorschlag bezweckt, auf das Schamamt einen Druck auszuüben. Es fehlt im Parlamentsausschuß selbst nicht an Stimmen, die Kaffee, Tee und Zucker in das Verbot einbezogen wissen wollen. Die dahingehenden Anträge wurden indessen abgelehnt.

Anfruchtbarmachung geistig Minderwertiger in Virginia. Der höchste Gerichtshof in Washington hat (soeben einstimmig die Rechtsgültigkeit der neuen „Virginian Eugenic Law“ ausgesprochen, wonach im Staate Virginia die Anfruchtbarmachung von geistig minderwertigen Personen gestattet ist, um die Geburt von erblich schwer belasteten Kindern zu verhindern. Richter Oliver Wendell Holmes wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß die Tatsache, daß die Jugend gezwungen sei, im Kriege für das Wohlergehen ihres Landes das Leben zu lassen, ausreiche, um die Sterilisation Geisteschwacher zu rechtfertigen. „Es ist besser“, führte er aus, „die Geburt Schwachsinniger zu verhindern, als abzuwarten, bis sich ihre verbrecherischen Triebe in Taten umsetzen.“ Den Anlaß zur Anrufung des höchsten Gerichts bot der Beschluß der Polizeibehörden Virginias, eine Frau namens Carrie Bud einer auf die Anfruchtbarmachung abzielenden Operation zu unterziehen, weil die zwanzigjährige Frau die Tochter einer blödsinnigen Mutter ist. Frau Bud zeigt trotz ihrer zwanzig Jahre die Geistesverfassung eines neunjährigen Kindes. Nach der Geburt eines Kindes wurde sie nach einem Anlaß für Schwachsinnige überführt und dort interniert. Nach dem erwähnten Urteil des höchsten Gerichtshofes steht der Ausführung der Operation nichts mehr im Wege. Nach dieser soll die Frau wieder in Freiheit gesetzt werden.

750 000 Besucher des Deutschen Museums. In der Jahresversammlung des Deutschen Museums, die am Sonnabend in München stattfand, wurde mitgeteilt, daß im vergangenen Jahre rund 750 000 Besucher gezählt wurden. Der Münchener Oberbürgermeister verkündete, daß der Münchener Stadtrat eine Million Mark als Spende für den Bibliothekbau bewilligt habe. Ein Vertreter der IG-Farbenindustrie kündigte eine Einzahlung von 50 000 M. an.

Theaterchronik. Am Mittwoch, dem 11. Mai, dirigiert Hans Sührer in der Städtischen Oper den „Armen Heinrich“.

Der „Metropolis“-Regisseur gegen die Ua. Die Uebernahme der Ua durch den Jugenberg-Rosenzweig brachte eine Klarstellung der wirtschaftlichen Lage des Filmunternehmens. Die Rollen des Metropolis-Films wurden nach dem vorhandenen Material mit fünf Millionen Mark festgesetzt. Dagegen protestiert der Regisseur Fritz Lang, da nach seinen Belegen die Ua-Kosten erheblich niedriger sind.

Die Gesellschaft für empirische Philosophie, der größtenteils Kerze angehören und deren Vorsitzender Professor Dr. Kraus ist, hielt in der zweiten medizinischen Klinik ihren ersten Vortragsabend ab. Es sprach Professor Baerz über rationales und empirisches Denken.

Deutschlandrechte russischer Gelehrter. Die von dem Volkskommissar Semaschko geleitete Delegation der hervorragenden russischen Gelehrten wird auf Einladung der deutschen Regierung an der Gelehrtenwoche in Berlin teilnehmen. Die russischen Gelehrten beschäftigen, in verschiedenen Städten Vorträge über die letzten Errungenschaften der russischen Wissenschaft zu halten.

Verbot des russischen Films „Mutter“ in Holland. Die Aufführung des russischen Films „Mutter“ nach dem bekannten Roman von Maxim Gorki ist in Amsterdam vom Bürgermeister, als oberster Polizeibehörde, verboten worden. Wie zuverlässig verlautet, wird der Film auch in den übrigen holländischen Großstädten verboten werden.



## Einbrecher in Berlin N.

Zwei Frauen um ihre ganze Habe bestohlen.

Am hellen Tage wurden gestern zwei Frauen im Norden der Stadt von Einbrechern schwer heimgegriffen. Eine Kontoristin, die in der Böhlerstraße für sich allein wohnt, stand im Begriffe, sich zu verheiraten. Aus ihren Ersparnissen und durch persönliche Arbeit hatte sie es zu einer hübschen Ausstattung gebracht. Wäsche, Kleidungsstücke und andere Sachen bewahrte sie einstweilen in einem großen Reisekoffer in ihrer Wohnung auf. Am Sonnabend ging sie wie gewöhnlich um 8 Uhr nach ihrer Arbeitsstelle und schloß ab. Als sie um 2 Uhr nachmittags zurückkehrte, erlebte sie eine schmerzliche Ueberraschung. Ihr Zimmer und der Reisekoffer waren erbrochen, die ganze Ausstattung war gestohlen. Niemand im Hause hatte von dem Einbrecher etwas wahrgenommen.

Noch schlimmer erging es nachmittags der alten Witwe eines Apothekers in der Artilleriestraße. Diese hatte aus ihrer guten Zeit noch für 4000 M. Wert- und Schmucksachen und Silberzeug gerettet. Der Schatz war die letzte Sicherheit für die alten Tage. Die Frau verließ um 5 Uhr nachmittags ihre Wohnung, um eine Verwandte zu besuchen. Als sie um 7 Uhr heimkam, fand sie die Tür mit einem Dietrich geöffnet und die Behältnisse mit einem Stemmeisen erbrochen. Der ganze Schatz war verschwunden, darunter die goldene Uhr des verstorbenen Mannes, die H. H. gezeichnet ist, eine goldene Damenuhr mit dem Zeichen H. H., ein silbernes Schreibzeug mit dem Zeichen G. H., zwei große silberne Wäschetücher mit dem Zeichen H. C. H., Eßbesteck u. a. m. Mithrasungen zur Klärung an Kriminalkommissar Dr. Knuschat im Polizeipräsidium.

## Unertwünschte Ausländer.

Auf der Rennbahn in Karlsdorf beobachtete die Kriminalpolizei gestern drei elegante Herren, die sich den Beamten durch ihre Benehmen verdächtig machten. Es schien ihnen aber nichts zu gelingen; sie machten einen ziemlich verdrießlichen und enttäuschten Eindruck. Plötzlich sahen die Beamten, wie einer der Verdächtigen einen älteren Herrn anrennelt, ihn umfahle, um ihn vor dem Hinfallen zu schützen und sich dann entschuldigend und empfahl. Nun folgten die Beamten dem Herrn, der sich wieder zu den anderen begab und mit ihnen eilig den Platz verließ, und nahmen alle drei fest. Die drei taten sehr eräutet und wollten von einem Diebstahl natürlich nichts wissen. Auf der Rennbahnwache aber fand man bei dem, der nach einem alten Teid den Herrn angerempelt und durch Anmarmung gestützt hatte, eine Brieftasche mit 50 Mark und Papieren auf den Namen eines Einwohners von Berlin-Wilmersdorf. Jetzt war der Verdacht zur Gewissheit geworden. Der Herr aus Wilmersdorf konnte heute früh auch ermittelt werden, und es ergab sich, daß er der Angerempelte war. Die drei Diebe wurden von dem Sonderdezernat festgestellt als ein 32 Jahre alter „Kaufmann“ Draiva aus Bodez, ein 18 Jahre alter John George aus Bukarest und ein Schneider Benglinki aus Radomst. Draiva war der Kumpel, Benglinki hatte ihn gedeckt und George den Aufpasser gespielt. Die drei, die sich auch in Oesterreich, Frankreich und Belgien betätigt haben, wurden von Köln und Leipzig her unter dem Verdacht des D.-Zug-Diebstahls bereits verfolgt.

## Sieben Schüsse auf zwei Vorortzüge.

Der gefährliche Unzug, auf fahrende Eisenbahnzüge zu schießen, ist gestern Abend in einem bisher noch nicht dagewesenen Umfang verübt worden. Als der Vorortzug 1520 von Grünau nach Berlin fuhr, fielen auf Treptower Gebiet in der Nähe der Eichbusch-Allee kurz hintereinander fünf Schüsse, die ohne Zweifel ihm galten. Eine Kugel traf, wie ein Einschlag bei der Unterjochung zeigte, die Lokomotive; die anderen gingen fehl. Verletzt wurde niemand. Sofort aufgenommene polizeiliche Ermittlungen hatten keinen Erfolg. — Auf den Vorortzug 4065, der um 7 Uhr von Grünwald nach Grünau fuhr, wurden in der Nähe von Bihleben aus dem Laubengelände heraus zwei Schüsse abgegeben, die beide nicht trafen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei hatten auch hier keinen Erfolg.

## Freier Eintritt in den Schneepalast.

Im Hinblick darauf, daß an den Wochentagen der Besuch der Ausstellung durch die Verküpfung wegen der Geschäftszeiten erst am späten Nachmittag und Abend möglich ist, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, nicht nur, wie bisher tagsüber, sondern generell auch für die abendlichen Vorführungen vom heutigen Sonnabend ab allen Besuchern freien Eintritt in die Attraktion der Ausstellung, den „Berliner Schneepalast“ zu gewähren. Der freie Zutritt für Ausstellungsbesucher im Schneepalast ist über den abendlichen Ausstellungs-schluß (10 Uhr) hinaus bis zur Polizeistunde gestattet.

Der VDG. beim Berliner Magistrat. Aus Anlaß der 17. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gießereischleute empfangen die städtischen Körperkassen den Verein am Sonnabend Abend im Rathaus. Oberbürgermeister Dr. Böhm begrüßte die Gäste im Namen der Stadt Berlin und gab in knappen Worten ein sehr interessantes Bild von der Entwicklung des Gießereibetriebes in Berlin. Er hob u. a. besonders hervor, wie sehr die Stadt Berlin seit der Errichtung der ersten staatlichen Gießerei im Jahre 1801 an dem Ausblühen dieses Gewerbes Anteil habe. Es gibt heute in Berlin 132 Gießereibetriebe mit etwa 18 000 Arbeitern, die ungefähr ein Viertel der gesamten in den Gießereibetrieben Tätigen ausmachen. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

Ein Autogaragenbrand in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Niederschönhausen beschäftigte gestern die Feuerwehr mehrere Stunden. Dem Brand fielen drei wertvolle Fahrzeuge zum Opfer.

Der Bundesfußballmeister in Berlin. Das für heute Abend angekündigte Spiel des Bundesmeisters, des Dresdener Sportvereins, gegen Adler 08 beginnt um 6 1/4 Uhr und nicht, wie irrtümlich gemeldet, um 5 Uhr.

## Der Flug über den Ozean.

Das Schicksal der beiden Flieger ungewiß.

In Bourget bei Paris sind am Sonntag früh um 5 Uhr die beiden Flieger Kungesser und Coli zum Flug über den Ozean nach New York aufgefliegen.

Paris, 9. Mai. (W.T.B.) Als die beiden französischen Flieger Hauptmann Charles Kungesser und Francois Coli gestern früh zum Flug Paris-New York starteten, ging gerade über Paris ein schweres Gewitter nieder. Tausende von Personen, darunter viele hohe Militärs und Parlamentarier, wohnten dem Abfluge bei. Nach einer aus Cherbourg eingegangenen Meldung hat man dort die beiden Flieger, die anscheinend durch starken Wind von der Fahrtrichtung abgetrieben wurden, gesehen. Sämtliche Funkapparate an Bord scheinen, da man keine direkte Verbindung mit den Fliegern herstellen konnte, infolge des Sturmwitters Störungen erlitten zu haben. Nach Meldungen aus Cherbourg hat die französische Marine Vorkehrungen getroffen und zehn Wasserflugzeuge zu Erkundungsfügen ausgesandt, von denen jedoch keines den Apparat Kungessers sichtete.

Paris, 9. Mai. (W.T.B.) Genauere Nachrichten über den Ozeanflug der beiden französischen Flieger Kungesser und Coli fehlen, seitdem die Flieger den Atlantischen Ozean erreicht haben. Die Morgenpresse zeigt sich über das Ausbleiben von Meldungen beunruhigt, um so mehr, als eine Mitteilung der Radiostation des New Yorker Flughafens wissen will, daß das Flugzeug Kungessers auf dem Atlantischen Ozean niedergegangen sei. Ein Cherbourger Bericht wiederum erklärt, die

# Der Stahlhelmtag verpufft.

Ergebnis: Ueber 800 Zistierungen.

Die „Eroberung Berlins“ ist vorbei. Vorbei ist die Renommierparade vor dem Schloß der verstorbenen preussischen Könige! Die Begeisterung der durch Stahlhelmausweis zugelassenen Zivilisten aus dem Bekleidungs-„Lokal-Anzeigers“ war groß, und sicherlich hatte sich ein beträchtlicher Haufen von Menschen versammelt. Die Teilnehmerzahl betrug, gut geschätzt, 80 000. Also: mit einer Parade, zu der die Sozialdemokratie aufruft, ließ sich der Stahlhelmtag natürlich nicht vergleichen. Aber rund fünfmal so wenig Menschen waren immerhin zur Stelle!

Von 12 Uhr ab glied der Lustgarten und das Stüd der Linden bis zur Unterstadt einem Heertager der albanischen Armee. So viel verschiedene Uniformen hat man selten auf einmal zusammengelesen. Vom jagdbar anmutenden Blau der Vorkriegszeit — echte „Frontkämpfer“-Grabenbeleidigung! — bis zur kniefreien bayerischen Gebirgsmarine-Uniform gab es tausend Nuancen. Jeder sein eigener Kammerherr! Und was für Orden man zu sehen bekam! Es war wirklich sehr bunt. Dann Fahnen! Auf drei Mann eine Fahne! Von kleinen Wimpeln nicht zu reden!

Aber es gab auch eine Sensation: Drei leibhaftige Hohenzollernprinzen und Kaisersöhne hatten sich eingefunden und standen im schlichten Gewande des Stahlhelmers bei der Ortsgruppe Potsdam in Reih und Glied. Das wisperte das „Lokal-Anzeiger“-Herz. Und eine deutsche Patriotin küßte ihrer Nachbarin ins Ohr: „Sie sehen genau so aus wie die anderen!“ Und als ein Feldwebel sich bei August Wilhelm militärisch meldete, zog dieser im Laufe der Unterhaltung eine in Pergamentpapier gefüllte Schrippe aus dem Brotbeutel und sah sie in gut gespielter Pose sehr langsam und weithin sichtbar. Und die Patriotin bemerkte: „Sogar Stullen hat er sich mitgebracht!“

Eine besondere Ehrung für das gottfreie Berlin hatte sich der Gau Brandenburg ausgedacht: Man sang nämlich ein Lied, das neben einer Unflätigkeit gegenüber der feige ermordeten Rosa Luxemburg im Refrain eine Aufforderung an die Stadt Berlin enthielt, die durch Goethes „Göh von Verlichingen“ klassisch geworden ist.

Ueber das Abschreiten der Front durch Herrn Seldte, das Vorbeifilieren, die Festansprachen und die obligaten Festreden ist wenig zu sagen. Die es anging und für die es bestimmt war, bekamen wenig davon zu sehen und zu hören, da sich das Ganze in einem vom Publikum völlig abgesperrten Teil der Linden und des Lustgartens abspielte. Ueber die eine Frage ist gestattet: Die Protetarien unter den Stahlhelmen haben Berlin, die „Stadt der Arbeit“, wie Herr Seldte sagte, gesehen, werden sie weiter der falschen Fahne folgen? Einmal wird die Erkenntnis kommen!

Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, hatten auf der Freitreppe des Alten Museums die Ehrengäste, darunter auch „mehrere Offiziere in Reichswehruniform“ Aufstellung genommen. Handelte es sich da um aktive Reichswehr-offiziere? Und wenn nicht, wie lauten die Bestimmungen über das Tragen der Uniform bei verabschiedeten oder entlassenen Offizieren der Reichswehr?

## Der amtliche Polizeibericht.

Der Polizeipräsident teilt mit:

„Der 7. und 8. Mai sind in Berlin ohne erhebliche Störungen und bedeutendere Zwischenfälle verlaufen. Die Reichshauptstadt ist davon bewahrt geblieben, der Schauplatz von Ereignissen zu werden, die von verschiedenen Seiten befürchtet worden waren. Um 12 Uhr nachts haben die letzten Transporte der Stahlhelmer Berlin verlassen. In den Abendstunden des Sonntages und während der Nacht ist es an verschiedenen Stellen noch zu kleinen Zusammenstößen gekommen, bei denen 467 Personen, darunter fünf Frauen, von der Polizei zwangsgestellt wurden. Insgesamt wurden somit am 7. und 8. Mai 833 Personen von der Polizei festgenommen, von denen bis heute früh 669 wieder entlassen waren. Von den übrigen 164 Personen wird der größte Teil nach Abschluß der Vernehmungen voraussichtlich noch am heutigen Vormittag zur Entlassung kommen, während der Rest, etwa 15 Personen, dem Vernehmungsrichter zugeführt wird. Im einzelnen wurden in den Abendstunden des Sonntages und während der Nacht festgenommen: 219 wegen Nichtbeachtung polizeilicher Anordnungen. Von diesen festgenommenen gehörten 24 den Linkspartheien an, 9 den Rechtspartheien, 186 bezeichneten sich als parteilos; 88 Personen, darunter 3 Frauen, wegen Aufreizung. Von diesen gehörten 12 den Linkspartheien an, während sich 74 als parteilos bezeichneten. 121 wurden wegen Beleidigung und groben Unzugs festgenommen, 2 davon waren Kommunisten, die übrigen wollten alle parteilos sein. 12 Personen sind wegen Uebertretens auf Stahlhelme festgenommen, von denen 2 Stahlhelme leicht verletzt wurden. 4 der Täter waren Kommunisten, 8 parteilos. 6 Personen, die sich als parteilos bezeichneten, wurden wegen Waffentragens festgesetzt, 13 Personen, darunter 2 Frauen, wegen Beleidigung und Widerstandes. Eine Person hat sich wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu verantworten, eine Person wegen Sachbeschädigung, eine Person wegen Verstoßes gegen das Störverbot, eine Person wegen Landfriedensbruchs und 6 Personen wegen Störungen polizeilicher Amtshandlungen.“

Flieger hätten 200 Meilen von der Küste entfernt auf dem Meere niedergehen müssen und seien von einem Dampfer aufgenommen worden.

Paris, 9. Mai. (W.T.B.) Ueber das Schicksal der beiden Flieger Kungesser und Coli herrscht völlige Ungewißheit. Es liegt eine unkontrollierbare Nachricht aus New York vor, nach der eine Radiostation auf Long Island einen Funkpruch aufgefangen habe, wonach das Flugzeug Kungessers im Atlantischen Ozean niedergegangen sei.

## Schwerer Flugzeugunfall in Breslau.

Der Begleiter tot, der Führer schwer verletzt.

Breslau, 9. Mai. (W.T.B.) Bei einem Probeflug auf dem Gaudner Flugplatz verunglückte heute vormittag das Sportflugzeug D. 449. Der Flugzeugführer v. Flotow mußte sich in 80 Meter Höhe anscheinend vorzeitig zu einer Landung entschließen, die recht hart war, so daß die Maschine fast zerschellte. Der Führer erlitt neben verschiedenen schweren äußeren Verletzungen, einen schweren Bruch der Schädelbasis, während sein Begleiter, sein etwa 30 Jahre alter Beiter Frhr. v. Richthofen, Schicksal, sofort tot war. Man hofft, v. Flotow am Leben erhalten zu können.

## Grauenhafter Selbstmord einer Studentin.

Kattowik, 9. Mai. (W.T.B.) Aus Verzweiflung darüber, daß sie infolge Geldmangels ihr Studium nicht fortsetzen konnte, beging die 24jährige Tochter eines Dorfschullehrers in Brzostow bei Sedletz dadurch Selbstmord, daß sie in ihrem Zimmer auf einem Strohlager eines Scheiterhaufens aus Büchern, Papier und Stühlen errichtete, ihn mit Petroleum begoß und darauf in Brand setzte. Sie legte sich auf die Stühle und konnte nur mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus übergeführt werden, wo sie kurz darauf starb.

Die Schutzpolizei brachte von ihren Schußwaffen keinen Gebrauch zu machen.“

Das Verhalten der Polizei im Lustgarten verdient Anerkennung. Dagegen gehen uns Meldungen zu, daß die Polizei im Strahendienst wiederholt übermäßig rigoros vorgegangen ist. Man muß erwarten, daß der Polizeipräsident dort, wo wirkliche Uebergriffe nachgewiesen werden, die Schuldigen unnachlässig zur Rechenschaft zieht.

## Einzelne Zusammenstöße.

Während des Sonnabends und Sonntags ist es zum Glück zu größeren Zwischenfällen und Zusammenstößen nicht gekommen. Dagegen haben sich einige kleinere Kramas an verschiedenen Stellen der Stadt ereignet. — Am Winterfeldtplay gerieten Stahlhelmeute und Kommunisten in ein Handgemenge, wobei drei Stahlhelmer verletzt wurden. Alle drei, von denen einer einen Lungenschuß davongetragen hatte, mußten in das Schöneberger Krankenhaus gebracht werden. In der Seestraße wurde ein Stahlhelmer von unbekannten Tätern zu Boden geschlagen. Mit schweren Kopfverletzungen mußte er in das Virchow-Krankenhaus gebracht werden. Ein ähnlicher Fall ereignete sich am Bahnhof Schönhauser Allee, wo gleichfalls ein Stahlhelmer verletzt wurde und in das Virchow-Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch am Sonntag Abend kam es an verschiedenen Stellen zu Unruhen und kleinen Ausschreitungen. So entwickelte sich am Bahnhof Wedding zwischen Stahlhelmen, die ihre Rückfahrt antreten wollten, und Kommunisten eine Schlägerei. Der Polizei gelang es, die Ruhe nach kurzer Zeit wieder herzustellen. Neun Personen, die hierbei Kopfverletzungen davongetragen hatten, mußten zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden, wo ihnen Rotverbände angelegt wurden. In der Gleditschstraße wurden mehrere Stahlhelmer von Kommunisten angegriffen. Drei erlitten erhebliche Verletzungen und mußten zur Rettungsstelle geschafft werden. Zwei von ihnen konnten nach ärztlicher Behandlung wieder entlassen werden, während der dritte mit einem Bruststich in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. — Am Hermannplatz wurde ein mit vier Stahlhelmen besetztes Auto mit Steinen beworfen und die Insassen leicht verletzt. Verschiedentlich ist es in der Nähe der Stahlhelmqartiere und beim Abmarsch der Stahlhelmer nach den Bahnhöfen zu größeren Ansammlungen gekommen, so daß die Polizei, um ernste Zusammenstöße zu vermeiden, ganze Straßenzüge räumen mußte. Am Hermannplatz nahm die Menge eine sehr bedrohliche Haltung ein, so daß die Polizei dieien und die ganze Halenheide räumen mußte. In der Putzuser Straße im Norden Berlins, wo sich ebenfalls größere Ansammlungen gebildet hatten, schritt die Polizei ein und mußte, da sich mehrere Personen weigerten, den polizeilichen Anordnungen zu folgen, vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Mehrere Personen wurden hierbei leicht verletzt. Nach Anlegung von Rotverbänden auf der nächsten Rettungsstelle konnten sie in ihre Wohnungen entlassen werden.

## Das Reichsbanner wird begrüßt.

Ein bezeichnender Vorfall spielte sich im Norden Berlins ab. Als das Reichsbanner von seinem Alarmplatz abmarschierte, bildete sich spontan ein Demonstrationenzug, der überall den stärksten Eindruck machte. Während bei sonstigen Umzügen an gewissen Ecken die Reichsbannerkameraden von kommunistischen Anhängern auf das schärfste beschimpft wurden, sah man den Beschimpften diesmal nur ein betroffenes Staunen an. Dann ging es durch die für den Stahlhelm bestimmten Spalier, unauffällig erlittenen Freieitruße. Von der großen Reklame für die Rotfrontkämpfer war nichts zu spüren, die kommunistischen Leute waren sichtlich enttäuscht über das Versagen ihrer Rotfrontier, für das Reichsbanner und die Republik war der begeisterte Zug ein beispielloser Erfolg.

## Ein Märchen der „Rosen Fahne“.

Die „Rote Fahne am Montag“ bringt neben anderen Standaufmeldungen auch dieses Sensationellen:

„Als der Polizeioberst a. D. Lange vom Reichsbanner gestern Abend ein Hoch auf die Republik ausbrachte, wurde er von einer Kolonne Stahlhelmeute überfallen und aufs schlimmste mißhandelt. So deckten Jorgiebels Polizeioffiziere den feigen Stahlhelmerterror!“

An dieser Schauer Geschichte ist kein wahres Wort!

## Potsdam ist beglückt.

Als Abschluß der Frontsoldatentagung veranstaltete der Stahlhelm am heutigen Vormittag einen Marsch nach Potsdam, an dem etwa 6000 bis 8000 auswärtige Angehörige aus allen Gauen des Reiches teilnahmen. In einer Begrüßungsansprache erklärte der Oberbürgermeister der Stadt Potsdam Kauscher: Es sei gelagt worden, die Stahlhelmeute legen kein Gewicht auf offizielle Begrüßungen. Er aber, der Oberbürgermeister von Potsdam, lege Gewicht darauf, den Stahlhelm als liebe, hochwillkommene Gäste zu begrüßen. Oberbürgermeister Kauscher betonte dann weiter, daß die Stadt beschlossene habe, 5000 Mark zur Verpflegung und Bewirtung des Stahlhelms zur Verfügung zu stellen.

## Tornado in den Vereinigten Staaten.

New York, 9. Mai. Hutchinson in Kansas wurde von einem starken Tornado heimgelacht. Elf Personen wurden getötet, über 100 verletzt und zahlreiche Gebäude zerstört oder beschädigt.

Die Sitzung des 12. Kreises Steglitz findet heute Montag, Abends 8 Uhr, bei Schellhaase, Hornstraße, statt. — Die Funktionärtsitzung der 20. Abteilung findet heute Montag, Abends 7 1/2 Uhr, bei Bose, Koloniestraße 15, statt, die der 47. Abteilung heute, Abends 7 1/2 Uhr, bei Kraule, Mariannenplatz 22 und die der 99. Abteilung Driesdorf heute Montag, Abends 7 1/2 Uhr, im Rathhaus, Gauselstraße 48.

Sinalco (die echte Wilsbraute) wird aus naturreinen Aromen echter Früchte, reiner Fruchtzucker und bestem Zucker hergestellt, ist daher ein nadelhaftes, erfrischendes und sehr bekömmliches Getränk, dessen Vorräte gerade in der letzten Jahreszeit dem Wanderer, Sportler und nicht zuletzt dem gehetzten Geschäftsmanne zugute kommen.

## Sport.

### Rennen zu Karlsdorf, am Sonntag, dem 6. Mai.

1. Rennen. 1. Zele (Bildmar), 2. Diavi, 3. Argonaut. Toto: 15:10, Platz: 10, 10:10. Ferner liefen: Alaba, Marietta, Woffe, Griff.  
2. Rennen. 1. Jaller (v. Borde), 2. Sandale, 3. Florina. Toto: 42:10, Platz: 12, 11:10. Ferner liefen: Derzog, Myron.  
3. Rennen. 1. Realand (v. Sch. dt.), 2. Nummer Nordwärts, 3. Wollschäfer. Toto: 41:10, Platz: 15, 18, 15:10. Ferner liefen: Piffchen, Marib, Valldame, Pafloon.  
4. Rennen. 1. Niedermald (Häfermann), 2. Bernah, 3. Welterbege. Toto: 52:10, Platz: 15, 14, 17:10. Ferner liefen: Daubenton, Daba II, The Wolf, Arkant.  
5. Rennen. 1. Florehan (St. Jav), 2. Labrador, 3. Caro Tabe. Toto: 91:10, Platz: 26, 17, 14:10. Ferner liefen: Segna, Traunegg, Grand Kousseur, Morcenpracht, Quilon, Grebo.  
6. Rennen. 1. Ark (v. Romm), 2. Pommer, 3. Reifende Frucht. Toto: 15:10, Platz: 12, 10:10. Ferner liefen: Aarnenal II, Toffia, Tullina.  
7. Rennen. 1. Rade (Häfermann), 2. Kamen, 3. Wollschäfer. Toto: 68:10, 25, 31, 58:10. Ferner liefen: Witwa, Orplid, Ra Verth, Polina, Anna, Frits Paul, Spiritus, Gorgreja.



